

Jörg Holzmann

»DAS IST WIE ZÄHNEPUTZEN...«

INTERVIEW MIT DER OBOISTIN CÉLINE MOINET

Sie ist Solooboistin der Staatskapelle Dresden, hat eine Professur für Oboe an der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« in Dresden inne, sie gibt Konzerte und Meisterkurse auf der ganzen Welt und zeichnet sich durch eine bemerkenswerte, weil nonkonformistische Diskografie aus. Ihre letzte, 2017 veröffentlichte CD rund um Schumann wurde von der Kritik äußerst positiv aufgenommen und die im Zusammenhang damit entstandenen Videos rufen auf Youtube und ähnlichen Plattformen den größten Zuspruch hervor.

Ich durfte die versatile und sympathische Oboistin Céline Moinet in Dresden für ein Interview treffen und hatte das große Glück, am selben Abend noch ein Gesprächskonzert im Kulturhaus Loschwitz mit ihr erleben zu können, bei dem sie in einem ungewöhnlichen Format ihr Instrument, ihr Repertoire und sich selbst einem interessierten Publikum näherbrachte.

Ich würde gerne mit einer typischen Anfangsfrage einsteigen: Wie sind Sie denn zu Ihrem Instrument gekommen?

Nun, ich stamme aus einer großen Familie, wir waren fünf Geschwister, und wenn Sie als Eltern so viele Kinder haben, dann müssen Sie die irgendwie beschäftigen! Dazu kam das große Glück, dass die Musikschule in meiner Heimatstadt Lille nur ungefähr fünf Minuten von meinem Elternhaus entfernt lag. Fast alle meine Geschwister haben die Geige gewählt, aber mein ältester Bruder spielte Horn und irgendwie wusste ich, dass ich auch ein Blasinstrument lernen möchte. Ich habe dann mit Blockflöte angefangen und bald darauf gab es an unserer Schule so einen Schnupperkurs, bei dem die Kinder alle Instrumente kennenlernen und ausprobieren durften. So habe ich dann fast zufällig die Oboe entdeckt. Ich fand das Instrument sofort faszinie-



Céline Moinet ist Solooboistin der Staatskapelle Dresden. (Foto: François Sechet)

rend, davor wusste ich nicht einmal, dass es existiert.

Wie alt waren Sie da in etwa und wie ging es dann weiter?

Da war ich sieben Jahre alt und ich, was soll ich sagen, ich war einfach ein sehr fleißiges Kind. Ich mochte das Üben, das für mich alleine an etwas Arbeiten und vielleicht hatte ich auch ein klein wenig Angst vor dem Lehrer... Ich wusste damals noch nicht, dass ich einmal Oboistin werden würde, ich dachte eher an Ärztin oder etwas ähnliches. Aber dann kam alles irgendwie ganz natürlich. Mein Lehrer hat mein Potential gesehen und mir empfohlen, die Aufnahmeprüfung am Conservatoire National Supérieur in Paris zu machen, was auch geklappt hat. Ich war dann das einzige Mädchen in der Oboen-Klasse, erst 17 Jahre alt, und das Ganze an einer musikalischen Eliteschule, das ist dann natürlich schon mit einem gewissen

Druck verbunden. Mein Diplom habe ich mit 22 Jahren erhalten, die anderen Studenten der Klasse waren alle ungefähr in meinem Alter und wir hatten damals auch alle schon irgendwo eine Stelle als Solooboisten inne, nicht nur in Frankreich, einer, glaube ich, in Stockholm, einer in Kassel und so weiter.

Ihre erste Stelle hat Sie nach Mannheim geführt, richtig?

Genau! Und dafür bin ich heute noch sehr dankbar, ich habe dort quasi das ganze Repertoire gelernt, von dem ich als Orchestermusikerin auch heute noch profitiere. Das erlaubt mir, auch anderen Betätigungen nachzugehen, Kammermusik, Solo-Projekten oder auch dem Unterrichten an der Hochschule und bei Meisterkursen.

Erleben Sie diese Vielfalt als Bereicherung oder sind Sie auch manchmal gestresst dadurch?

Die Mischung gefällt mir sehr und hilft mir dabei, effizient und fokussiert zu arbeiten und meine Zeit wohldosiert einzusetzen. Des Weiteren ist Adrenalin auch ein ganz guter Manager...

Ich spiele zwar jeden Tag das gleiche Instrument, aber immer auf eine andere Weise und in einer anderen Form, da kommt keine Langeweile auf! Ich bin der Meinung, dass ich eine bessere Solooboistin bin, wenn ich auch eine bessere Orchestermusikerin bin und andersherum. So weiß man zum Beispiel, wenn man den Solopart im Strauss-Konzert oder dergleichen spielt, wann man welcher Instrumentengruppe einen Einsatz geben sollte, wo man hervortreten, wo sich eher zurücknehmen muss. Diese Erfahrungen kann ich dann auch meinen Studenten weitergeben und sie so auf die verschiedenen Anforderungen im Berufsalltag eines Musikers vorbereiten.

Sie haben eben Ihre Tätigkeit an der Hochschule erwähnt. Was liegt Ihnen dabei besonders am Herzen?

Mir ist es wichtig, dass die Studenten am Ende Ihrer Zeit bei mir ein anderes Verhältnis zum Instrument haben. Eine Studentin hat einmal zu mir gesagt, die Oboe sei für sie manchmal wie eine Prothese. Ich möchte, dass sich Gelassenheit und Natürlichkeit einstellen und sich das Instrument wie eine selbstverständliche Erweiterung des Körpers anfühlt und kein Hindernis zwischen dem Musiker und seinem Körper als Instrument und der Oboe als Instrument mehr besteht.

Am Anfang sind die Studierenden häufig durch technische Probleme zu beschäftigt, um ihre ganze mentale und physische Kraft in das eigentlich Musikalische zu investieren, beispielsweise sich auf Phrasierung oder das Führen im kammermusikalischen Bereich zu konzentrieren und somit ihre eigene musikalische Welt zu erweitern. Einige von ihnen halten sich bei-

spielsweise zurück, oder beißen sich selbst sogar beim Spielen; ich möchte sie dazu bringen, dass sie lockerlassen und keine Angst vor dem lauten Ton der Oboe haben. Dabei ist eine große Flexibilität von mir gefragt, da man jeden Menschen anders unterrichten und auch sich selbst dabei ständig andere Fragen stellen muss.

Ich würde sagen, das Zuhören ist der schwierigste Job, den ich jeden Tag mache, und am schönsten für mich ist es zu sehen, wenn die Studenten mich nicht mehr brauchen, wenn sie auf der Bühne strahlen, wenn sie selbstständig sind.

Ebenfalls an der Hochschule in Dresden haben Sie vor drei Jahren das erste »Oboen-Fest« initiiert; es findet seither jährlich im Mai statt. Könnten Sie kurz skizzieren, was diesen Event ausmacht?

Nun, ich wollte gerne ein Forum schaffen, zu dem sich Oboisten, sowohl Studenten und Profis als auch Amateure, von überall zusammenfinden können und dann so etwas wie ein Rundum-Paket serviert be-



summerwinds münsterland

Europas
Holzbläser Festival

Klassik, Crossover, Weltmusik

29.6. – 2.9.2018

www.summerwinds.de

40
Sommer-
konzerte

Wir danken den summerwinds-Partnern herzlich!

Veranstalter in Kooperation
mit dem Münsterland:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



kommen. Es finden also nicht nur Konzerte und Meisterkurse statt, sondern wir bieten auch einen Workshop zum Rohrbau an und es gibt ein Power-Training, das auf die körperliche Fitness, die man zum Oboe spielen einfach braucht, abzielt. Als besonderes Highlight kommt ein Mitarbeiter der Firma Marigaux, ich spiele übrigens auch ein Instrument von Marigaux, aus Paris und reguliert einen ganzen Tag kostenlos die Oboen der Teilnehmer, die das wünschen. Das heißt, er zieht Schrauben nach, er wechselt eventuell sogar Polster aus oder überprüft einfach nur, ob an irgendeiner Stelle des Instruments die Gefahr besteht, dass ein Riss entstehen könnte. Die bekannten Formate Konzert, Einzelunterricht und Vortrag werden aber selbstverständlich auch bedient. Zu den Eröffnungskonzerten lade ich immer einen bekannten Oboisten ein, den Abschluss des Oboen-Festes bildet jedes Mal ein Teilnehmerkonzert.

Sie haben bisher drei CDs eingespielt, zu denen ich Ihnen gerne einige Fragen stellen würde: Ihre erste CD aus dem Jahr 2012 enthält Solo-Literatur in einer recht ungewöhnlichen Zusammenstellung. Wollten Sie die Hörerschaft mit Ihrem »Erstling« provozieren oder aufrütteln?

Nein, ich hatte nie vor, mit meiner Debut-CD zu schocken oder gar zu polarisieren! Die erste Aufnahme, mit der man sich ja auch vorstellt, ist aber immer etwas Besonderes, man muss sich dabei viele Fragen stellen und auch den Gedanken, dass man ja noch weitere CDs aufnehmen wird, hat man dabei im Kopf. Es ging mir einfach darum auszuleuchten, wie die Oboe in all ihren Facetten klingen kann, wie weit ich mit dem Instrument gehen kann und welche Klangwelt ich aufbauen kann, für die Oboe und auch für mich. Deshalb ist die Zusammenstellung der Stücke auch so bunt; es war eine große Herausforderung, sich bei der Auswahl nicht zu verlieren. Ich wollte auf jeden Fall Repertoire einbeziehen, das original für Oboe verfasst wurde, aber keine »Conservatoire-Stücke«, wenn Sie wissen, was ich meine. Die *Sequenza* von Berio, ein wahrscheinlich für den Zuhörer recht forderndes Stück – mit den ganzen Effekten wie Flatterzunge oder Multiphonics war für mich ganz selbstverständlich. Britten's *Metamorphosen* nach

Ovid sind im Gegensatz dazu eher unterhaltsam und durch den mythologischen Bezug dankbar und fast erzählerisch. Dazwischen steht der *Inner Song* von Carter, und wenn man das Stück hört, kann man kaum glauben, dass er der älteste der drei Komponisten ist. Darum herum habe ich als Rahmen und auch Kontrast Bearbeitungen von Flötenkompositionen gesetzt, einmal von Johann Sebastian und einmal von Carl Philipp Emanuel Bach. Ich wollte also keine verrückte CD machen oder so etwas, die Form ist eigentlich sogar recht klassisch.

Nur ein Jahr später haben Sie dann mit »Meditations« eine ganz und gar andere CD präsentiert, allerdings wieder ein wenig ungewöhnlich, nämlich im Hinblick auf die Besetzung. Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Wissen Sie, CDs mit Oboe und Klavier gibt es ja schon viele, also sollte man etwas anderes machen und die Harfe bietet eine ganz andere Klangwelt als das Klavier, vielleicht könnte man sie als zerbrechlicher oder gar sphärisch beschreiben. Man muss sich auf ein anderes Timing, ein anderes Timbre und natürlich auch auf eine andere Verschmelzung der Instrumente einlassen. Auch die gegensätzlichen Klangcharaktere haben mich gereizt; während die Oboe ja einen sehr direkten Ton hat, umweht oder umwirbt die Harfe sie geradezu. Die Basisidee der CD war die Welt der Oper, darum herum haben wir dann ein buntes Potpourri gebastelt, wobei die meisten Bearbeitungen meine Harfenistin Sarah Christ angefertigt hat.

Wie würden Sie Ihre dritte CD, »Schumann Romances«, die letztes Jahr erschienen ist, beschreiben?

Ich wollte einfach gerne eine Aufnahme mit Werken von Schumann machen. Auf die Idee hat mich eigentlich ein Kollege an der Hochschule gebracht, der Pianist Florian Uhlig, der ja ein echter Schumann-Experte ist! Wir haben öfters zusammengespielt, dann kam die Idee mit dieser CD. Und so etwas geht ja nicht von heute auf morgen, man braucht Vertrauen zum Kammermusikpartner und muss das Programm vor dem Weg ins Studio schon oft im Konzert gespielt haben. Außerdem kann man auf dem Markt schon so viele

reine Schumann-Kammermusik-CDs finden, von Tuba bis Blockflöte ist da fast alles dabei! Also wollte ich gerne ein Sujet, wenn man so sagen kann, entwickeln.

Mit dabei sein sollten natürlich auf jeden Fall die Romanzen für Oboe, das ist ja Schumanns einziges Originalwerk für Solo-oobe. Aber ich bin nicht nur Oboistin, ich bin inzwischen ja auch Dresdnerin, und die Romanzen hat Schumann ja in Dresden komponiert und sie dann seiner Frau Clara zum Weihnachtsgeschenk gemacht. Sie steht auch im Zentrum der ganzen CD, die ausgewählten Stücke von Robert Schumann kreisen alle irgendwie um sie, zum Beispiel die Lieder, mit denen Schumann seine Verehrung zu ihr zum Ausdruck bringt. Quasi als Spiegel dieser Liebe haben wir die Romanzen für Violine und Klavier von Clara mit ins Programm genommen.

Einen Klavier-Klassiker wie die Träumerei für Oboe zu bearbeiten, ist ja schon gewagt, hatten Sie keine Angst, sich damit in irgendeiner Weise angreifbar zu machen?

Das ist keine Transkription von mir, die stammt, genau wie »Am Kamin« von Emilius Lund, einem Oboisten, den Schumann auch persönlich gekannt hat. Ich hätte mich das wahrscheinlich nicht getraut! Die weiteren Bearbeitungen sind eigentlich eher Adaption und nicht Transkription zu nennen: Bei den Liedern und den Stücken im Volkston zeichne ich die Melodielinie sozusagen einfach nach, den Studien in kanonischer Form liegt die Trio-version von Theodor Kirchner zugrunde. In der Mitte der CD noch ein weiteres Instrument, das Cello, gespielt von Norbert Anger, hinzutreten zu lassen, fanden wir dramaturgisch eine gute Idee.

Gibt es etwas, das Ihnen bei all Ihren Aufnahmen immer wichtig war, so etwas wie einen roten Faden?

Ich spiele zwar viel mit Zirkulationsatmung, sodass ich längere Phrasen quasi »durchhalten« kann, aber es gibt Stellen, an denen es der musikalische Gestus einfach verlangt, dass man ein Atemgeräusch hört. Das ist eigentlich gut vergleichbar mit Sängern! Wenn man da das Atemholen vor einer Phrase nicht hört, wirkt es klinisch und unnatürlich. Manchmal schneiden

Tonmeister bei einer CD-Produktion alle für ihre Ohren störenden Atemgeräusche heraus und das lässt die Aufnahme dann wirklich sehr steril erscheinen und man fühlt den Menschen hinter dem Ton nicht mehr. Das möchte ich vermeiden!

Da wir nun ausführlich über Ihre bisherige Diskografie gesprochen haben, würde es mich interessieren, wie Sie neuere Distributionswege wie beispielsweise Youtube oder Spotify sehen.

Spotify stehe ich schon etwas skeptisch gegenüber, da ja unter anderem das Booklet und dadurch teilweise wertvolle Informationen und auch eine zusätzliche gestalterische Ebene verlorengehen, aber ich muss natürlich zugeben, dass es unterwegs wesentlich praktischer ist, einfach mit seinem Smartphone riesige Mengen an Musik dabeihaben zu können und nutze es auch selbst. Youtube fand ich anfangs furchtbar, aber man kann nicht mehr dagegen arbeiten, und wenn Leute mich im Konzert filmen, dann filmen sie mich eben. Ich kann den Auftritt ja deswegen nicht abbrechen.

Inzwischen habe ich aber auch verstanden, dieses Medium für mich zu nutzen. Da wäre das Schumann Filmprojekt zu nennen, bei dem wir die drei Romanzen für Oboe quasi szenisch aufgenommen haben, also nicht wie ein Konzertmitschnitt, sondern wirklich mit der Ästhetik eines Musikvideos. Das kommt auch gut an, mehr als 315.000 Aufrufe beim zweiten Satz sind doch ganz ansehnlich, oder?

Auf jeden Fall, herzlichen Glückwunsch! Nun aber nochmals zurück zu den Basics... Ein wichtiges Thema rund um die Oboe ist ja auch der Rohrbau. Machen Sie das gerne oder würden Sie sich eher »das perfekte Rohr für immer« wünschen?

Wissen Sie, Rohre bauen ist wie Zähneputzen, es gehört eben dazu.

Und ich schabe gern, montieren hingegen mag ich eher nicht so... Aber man kann ja auch bereits vormontierte Rohrlinge nehmen. Die sind schon gewickelt und man muss das Holz nur noch in die richtige Form schnitzen. Durch die große Menge an Terminen, die ich wahrnehmen muss, spart mir das schon einiges an Zeit. Und wenn man einmal sein richtiges Holz, die richtige Stärke und die richtige Form

gefunden hat, dann ist es eigentlich im Grunde immer das Gleiche. Der Weg dorthin ist aber natürlich lang und schwierig. Und selbst wenn man schon »sein Rohr« gefunden hat, wird man hin und wieder mit Problemen konfrontiert, denn unter anderem beeinflusst auch das Wetter die Rohre. Letztes Jahr hatte ich ein Konzert in Bogotá, mit über 2600 Metern über dem Meeresspiegel ist das eine der höchstgelegenen Hauptstädte der Welt, und da vibrieren die Rohre einfach nicht richtig. Aber ich habe natürlich immer mein Messer dabei und kann feine Veränderungen vornehmen. Wenn ich im Sommer etwas mehr Zeit habe, weil an der Staatskapelle Spielzeitpause und an der Hochschule Semesterferien sind, dann bestelle ich mir immer eine ganz Menge Holz aus Südfrankreich, Arundo donax oder auf deutsch Pfahlrohr, und bereite eigene Rohlinge vor.

Eine abschließende Frage: Verraten Sie uns das Geheimnis Ihres besonders warmen Tones oder halten Sie es lieber wie Köche, die ihre Rezepte nicht preisgeben?

Also mein Klang war für ganz lange Zeit ein richtiger Komplex für mich! In Frankreich bevorzugt man einen sehr schlanken und direkten Ton, während ich immer schon eher rund und voll geklungen habe, weshalb ich dann wirklich versucht habe, dagegen zu arbeiten oder gar dagegen anzukämpfen. Aber ich klinge nun einmal so, wie ich klinge, ich spiele mit meinem ganzen Körper Oboe und diesen Körper kann ich natürlich nicht austauschen. Als dann bei einem Meisterkurs in Deutschland der Solooboist der Berliner Philharmoniker gesagt hat, was für einen schönen Ton ich doch hätte, war das für mich wie eine riesige Überraschung! Auch in Mannheim und Dresden kam mein Klang gut an, also habe ich mir gedacht, wenn man meinen Klang in Deutschland mag, dann bleibe ich eben hier!

Zweifelsohne eine Bereicherung für die deutsche Musiklandschaft. Vielen Dank für Ihre Zeit und das angenehme Gespräch!

FLÖTE KLARINETTE OBOE FAGOTT SAXOPHON

GROSSE AUSWAHL,
SÄMTLICHES ZUBEHÖR, NOTEN,
VERMIETUNG, AN- UND VERKAUF

**FACHGESCHÄFT FÜR
BLASINSTRUMENTE
FACHWERKSTATT**

KATALOG BITTE ANFORDERN

HAUPTSTR. 65
12159 BERLIN-SCHÖNEBERG
TELEFON 030/85070574-0
INTERNET: WWW.HOLZBLAESER.COM
E-MAIL: POSTBOX@HOLZBLAESER.COM

DIE HOLZBLÄSER

SINUS REEDS

Klarinetten- und
Saxophonblätter
umfangreiches
Zubehör



Rudolf Pflaumer
Pegnitztalstr. 51
91224 Hohenstadt

Tel.: 09154/8620
Fax: 09154/1463
info@sinus-reeds.de
www.sinus-reeds.de

KÖLBL Accessories GmbH

Feinstes Zubehör für
Holz- und Blechblasinstrumente
Gitarre · Bass · Marching Drums

Manufaktur für
Tragriemen, Wischer und Taschen

100% Handarbeit in Deutschland

Kölbl Accessories GmbH
In der Hermau 11 * D-90518 Altdorf
T:0049(0)9187-9089240 F:0049(0)9187-9089241
email: koelblmusic@t-online.de
www.koelblmusic.com

